

## Friedhelm Brusniak (Würzburg)

### Der Deutsche Sängerbund und das „deutsche Lied“

Mit seiner Bemerkung gegenüber den Preisrichtern des vierten „Kaiserpreissingens“ 1909 in Frankfurt am Main, solange dem deutschen Volk sein Volkslied erhalten bleibe, solange bleibe auch das Volk gut, hatte Wilhelm II. nach dem Erscheinen des *Volksliederbuchs für Männerchor* („Kaiserliederbuch“) 1906 erneut eine heftige Debatte über das geeignete Repertoire für Männergesangvereine ausgelöst.<sup>1</sup> Zwar stand auch der „IV. Wettstreit Deutscher Männergesangvereine um den von Sr. Majestät dem Kaiser und König gestifteten Wanderpreis“ am 5.-8. Mai 1913 in Frankfurt am Main, bei dem als Preischor Friedrich Hegars *1813* (Text von Adolf Frey) ausgewählt worden war, unter dem Eindruck von „1813“-Erinnerungsfeiern, doch nicht minder bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass nahezu alle teilnehmenden Vereine einen Volksliedsatz als selbst gewählten Chor in ihr Programm aufgenommen hatten.<sup>2</sup> Zu den beherrschenden Themen des 17. Sängertags des Deutschen Sängerbundes (DSB) am 20. September 1913 in Coburg, wo der DSB 1862 gegründet worden war, zählte daher auch die Repertoirefrage für das Bundesliederbuch, von dem 1909 und 1912 zwei Bände erschienen waren und mit dem sich der Deutsche Sängerbund gegenüber dem „Kaiserliederbuch“ profilieren wollte. Der Steirische Sängerbund hatte den Antrag gestellt, in das Bundesliederbuch künftig nur urheberrechtlich freigewordene Werke, noch nicht veröffentlichte Bearbeitungen deutscher Volkslieder und bisher unveröffentlichte Männerchöre aufzunehmen. In der

---

<sup>1</sup>Vgl. Friedhelm Brusniak, *Das ‚Volksliederbuch für Männerchor‘ (‚Kaiserliederbuch‘) als ‚Volkslieder-Buch‘ und ‚Volks-Liederbuch‘*, in: *Verflechtungen im 20. Jahrhundert. Komponisten im Spannungsfeld elitär-populär*, hrsg. von Walter Salmen und Giselher Schubert, Mainz u. a. 2004 (Frankfurter Studien. Veröffentlichungen des Hindemith-Instituts Frankfurt am Main 10), im Druck.

<sup>2</sup>Vgl. hierzu und im Folgenden Friedhelm Brusniak, *Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes*, München 1991, S. 169 (mit Abbildung des Titelblattes vom *Offiziellen Festbuch* sowie mit weiterführender Literatur und Quellenangaben).

Begründung wurde nicht nur auf die Schwierigkeiten verwiesen, mit denen junge Komponisten zu kämpfen hätten, bis sie überhaupt einen Verleger fänden, sondern auch auf Pannen beim Erwerb von Rechten an bereits erschienenen Werken. Als Beispiel diente *Das deutsche Lied* („*Wenn sich der Geist auf Andachtsschwingen*“) von Johann Wenzel Kalliwoda (1801–1866) (Text von Heinrich Weismann) aus dem ersten Band (Nr. 126). Hier hätte der Verleger „für dieses wohl meistgesungene deutsche Lied geradezu ungeheure Ansprüche gestellt“, so dass es schließlich beim Erscheinen „beinahe außer Kurs gesetzt war, und zwar dadurch, dass gleichzeitig eine Strömung gegen das Lied eintrat, weil der Text von einem Juden und die Komposition von einem Tschechen herrührte“.<sup>3</sup>

In seltener Deutlichkeit lässt diese antisemitische und nationalistische Argumentation erkennen, wie weit sich manche Kreise innerhalb des Deutschen Sängerbundes von jener zwar unverkennbar nationalen, aber eben nicht nationalistischen und in weltanschaulichen wie politischen Anschauungen bemerkenswert toleranten und weltoffenen Haltung entfernt hatten, die noch das „Erste Sängerkongress der Mozartstiftung“ in Frankfurt am Main 1838 geprägt hatte, auf dem *Das deutsche Lied* von Weismann in der Vertonung Kalliwodas seine Uraufführung erlebte<sup>4</sup> und seinen Siegeszug antrat, so dass es zum Standardrepertoire aller deutschen Männergesangsvereine zählte, um

---

<sup>3</sup> *Verhandlungsbericht über den 17. Sängertag des DSB in Coburg [...] 1913*, Reutlingen 1914, S. 23. Die Bände 3 und 4 erschienen in Folge des ersten Weltkrieges erst 1922 und 1926.

<sup>4</sup> *Erinnerung an das erste Saengerfest der Mozartstiftung gehalten zu Frankfurt a. Main 29. u. 30. July 1838. Fest-Gabe. Den Sängern gewidmet vom Lieder-Kranz*, [Frankfurt a. M. 1838]. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Friedhelm Brusniak, *Organisierte und institutionalisierte Mozart-Pflege in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa. Mitteilungen der internationalen Arbeitsgemeinschaft an der Technischen Universität Chemnitz* 1 (1997), S. 69–84, und Dietmar Klenke, *Deutsche Nationalreligiosität zwischen Vormärz und Reichsgründung. Zur innen- und außenpolitischen Dynamik der deutschen Nationalbewegung*, in: *Historisches Jahrbuch* 123 (2003), S. 389–447, hier: S. 401.

1900 „eine Art Nationalhymne der Deutschen in Böhmen“ war<sup>5</sup> und auch im „Kaiserliederbuch“ von 1906 nicht fehlte (siehe Notenbeispiel 1). Auf diesem ersten „deutschen Sängerbund“ (1838), das der hauptsächlich von Freimaurern gegründete und von Juden als aktive Mitglieder stark geförderte Frankfurter Liederkränz veranstaltet hatte, wurde demonstrativ – bildlich und textlich – auf das egalisierende Moment der Sängerbewegung in konfessioneller, religiöser und politischer Hinsicht verwiesen. Es sei unerheblich, ob jemand Christ, Jude oder Heide sei, aus der Nähe oder aus der Ferne komme, Volksmann oder Royalist sei, Hauptsache, er sei ein Sänger, schrieb Heinrich Hoffmann (1809-1894), der bekannte Verfasser des *Struwwelpeter*.<sup>6</sup> Bereits in der Zweitauflage von Otto Elbens (1823-1899) Darstellung der Geschichte des „volkstümlichen deutschen Männergesangs“ und seiner „Stellung im Leben der Nation“ von 1887 – zugleich Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum des DSB – ist jedoch eine unverhohlene nationalistische Tendenz deutlich erkennbar und am Fallbeispiel des *Deutschen Liedes* von Weismann und Kalliwoda dokumentiert.<sup>7</sup>

<sup>5</sup>László Strauss-Németh, *Kalliwoda, Johann Wenzel*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2. Auflage, hrsg. von Ludwig Finscher, *Personenteil*, Bd. 9, Kassel u. a. 2003, Sp. 1404-1410, hier: Sp. 1409.

<sup>6</sup>Vgl. hierzu die Hinweise in meinem Chemnitzer Vortrag: *Nationalreligiosität in der Sängerbewegung des 19. Jahrhunderts: Das 5. Liederfest des Thüringer Sängerbundes in Eisenach 1847*, in: *Musikgeschichte zwischen Ost- und Westeuropa. Kirchenmusik – geistliche Musik – religiöse Musik. Bericht der Konferenz Chemnitz 28.-30. Oktober 1999*, hrsg. von Helmut Loos und Klaus-Peter Koch, Sinzig 2002 (Edition IME, Reihe I: Schrift 7), S. 83-98, hier: S. 97f. Hoffmann trat sogar wegen der antisemitischen Haltung einiger Freimaurer wieder aus der Frankfurter Loge aus.

<sup>7</sup>Otto Elben, *Der volkstümliche deutsche Männergesang*, Tübingen <sup>2</sup>1887, Reprint mit Einführung und Register hrsg. von Friedhelm Brusniak und Franz Krautwurst, Wolfenbüttel 1991, S. 341: Seit der Trennung der Prager Männergesangsvereine 1866 in einen deutschen und einen tschechischen sängen die einen nur deutsch, die anderen nur tschechisch. Allerdings bedürften letztere trotzdem des deutschen Liedschatzes und sängen die deutschen Volkslieder mit tschechischen Wörtern. Statt „deutsch“ werde überall „ceski“ gesetzt, sie seien „nicht zu blöde, selbst das ‚deutsche Lied‘ von Kalliwoda in ‚ceski spiev‘ umzuwandeln“. Vgl. zu dieser Entwicklung „nationaler Intoleranz“ Ernst Stöckl, *Prag. 5. 1850–1918*, in: *Lexikon zur deutschen Musikkultur. Böhmen, Mähren,*

## 313. Das deutsche Lied

Heinrich Weismann, 1838 (1808-90)

Mit Feuer und Kraft

Johann Wenzel Kalliwoda, Op. 243, 1838 (1800-66)

1. Wenn sich der Geist auf An - dachts - schwin - gen  
 2. Er - blei - chen all die klei - nen Ster - ne  
 3. Und lo - dern auf des Kamp - fes Flam - men  
 4. Das deut - sche Lied aus deut - schem Her - zen

1. zum Him - mel hebt, durch Er - den - nacht zum  
 2. der Kind - heit - nacht, und kün - det Mor - gen -  
 3. in hei - ssem Brand, wir scha - ren mu - tig  
 4. quillt stark und frei, be - schwingt die Freu - den,

1. Licht zu drin - gen die See - le strebt, dann  
 2. rot von fer - ne der Son - ne Pracht, dann  
 3. uns zu - sam - men fürs Va - ter - land. Dann  
 4. heilt die Schmer - zen, schafft Ju - gend neu. Was

1. fühlt	die	Brust	ein
2. fühlt	die	Brust	ein
3. fühlt	die	Brust	ein
4. nur	die	deut -	- sche

1. fühlt die Brust ein hei - lig	Drän - gen, dann
2. fühlt die Brust ein se - lig	Drän - gen, dann
3. fühlt die Brust ein mäch - tig	Drän - gen, dann
4. nur die deut - sche Brust mag	drän - gen, was

*p*

1. dann	fühlt die Brust ein hei - lig
2. dann	fühlt die Brust ein se - lig
3. Dann	fühlt die Brust ein mäch - tig
4. Was	nur die deut - sche Brust mag

1. hei -	- lig	Drän - gen,
2. se -	- lig	Drän - gen,
3. mäch -	- tig	Drän - gen,
4. Brust	mag	drän - gen,

1. fühlt die Brust ein hei - lig	Drän - gen, das
2. fühlt die Brust ein se - lig	Drän - gen, das
3. fühlt die Brust ein mäch - tig	Drän - gen, die
4. nur die deut - sche Brust mag	drän - gen, es

1. Drän - gen,	dann	fühlt die Brust ein hei - lig
2. Drän - gen,	dann	fühlt die Brust ein se - lig
3. Drän - gen,	dann	fühlt die Brust ein mäch - tig
4. drän - gen,	was	nur die deut - sche Brust mag

1. auf - wärts zieht, das	auf - wärts zieht; und es er -
2. Lied er - blüht, das	Lied er - blüht; und es er -
3. Frei - heit glüht, die	Frei - heit glüht, und es er -
4. wird zum Lied, es	wird zum Lied: drum tö - ne

1. Drän - gen, das	<i>f</i>
2. Drän - gen, das	
3. Drän - gen, die	
4. drän - gen, es	

12

1. tönt, und es er - tönt, und es er - tönt in ern - sten  
 2. tönt, und es er - tönt, und es er - tönt in inn - gen  
 3. tönt, und es er - tönt, und es er - tönt in Feu - er -  
 4. fort, drum tö - ne fort, drum tö - ne fort mit ew - gen

1. Klän - gen das deut - sche Lied, und es er -  
 2. Klän - gen das deut - sche Lied, und es er -  
 3. klän - gen das deut - sche Lied, und es er -  
 4. Klän - gen, du deut - sches Lied, drum tö - ne

das deut - sche Lied,  
 das deut - sche Lied,  
 das deut - sche Lied,  
 du deut - sches Lied,

1. tönt, und es er - tönt, und es er - tönt in ern - sten  
 2. tönt, und es er - tönt, und es er - tönt in inn - gen  
 3. tönt, und es er - tönt, und es er - tönt in Feu - er -  
 4. fort, drum tö - ne fort, drum tö - ne fort mit ew - gen

1. Klän - gen das deut - sche Lied, das deut - sche Lied.  
 2. Klän - gen das deut - sche Lied, das deut - sche Lied.  
 3. klän - gen das deut - sche Lied, das deut - sche Lied.  
 4. Klän - gen, du deut - sches Lied, du deut - sches Lied.

9820

Fortsetzung Notenbeispiel 1

Für die Gründungsväter des Deutschen Sängerbundes 1862, zu denen maßgeblich auch Otto Elben zählte, war von Anfang an klar, dass der DSB „durch die dem deutschen Liede inwohnende einigende Kraft“ zur nationalen Einheit der deutschen Stämme beitragen und damit „an der Einheit und Macht des Vaterlandes mitarbeiten“ wollte.<sup>8</sup> Von daher zweifelte Elben zu keinem Zeitpunkt daran, dass das „deutsche Lied“ einen entscheidenden Anteil an der „Stärkung des Nationalbewusstseins“ und damit am „Fortschritt im Leben des deutschen Volks“ hatte. Wie schon 1855 wünschte er sich auch 1887, das „deutsche Lied“ möge „fort und fort erklingen, bildend das Volk, veredelnd seine Sitten, tröstend und erhebend in Leid und Freud“, ein treuer Begleiter jeder nationalen Regung, ein Wächter deutscher Einheit, ein Herold deutschen Volkstums!<sup>9</sup> Und ganz in diesem Sinne rühmte auch E. Langek aus Dresden-Leutewitz in der Nummer 9 der Festzeitung zum 8. Deutschen Sängerbundesfest in Nürnberg vom 29. Juli 1912 das „deutsche Lied“ mit altbekannten Topoi, beginnend mit dem Preußen-Motto „Vom Fels zum Meer“<sup>10</sup> über die Macht des Gesanges „in Freud und Leid“ und die treue Begleitung des Menschen durch das Lied „von der Wiege bis zur Bahre“ bis hin zur national-religiösen Überhöhung (siehe Abbildung 1).<sup>11</sup>

Der singende „deutsche Mann“ in der Wilhelminischen Epoche sah im „deutschen Lied“ schließlich eine „Waffe gegen zivilisatorische ‚Verweichlichung‘“, wie sie sich angeblich im gemischten Chorgesang offenbarte, und erklärte „das Volkslied zum ‚Heiligsten‘, was

---

*Sudetenschlesien*, hrsg. vom Sudetendeutschen Musikinstitut, München 2000, Sp. 2109-2135, bes. Sp. 2109-2111.

<sup>8</sup>Vgl. Paragraph 1 der Satzungen des DSB: *Der Deutsche Sängerbund 1862–1912*, hrsg. vom Gesamtausschuss des Deutschen Sängerbundes, o. O. 1912, S. 34, dazu die Begründung S. 34f.

<sup>9</sup>Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, S. 162 (zitiert aus der Erstauflage Tübingen 1855, S. 303).

<sup>10</sup>Vgl. hierzu den gleichnamigen Sammelband *Vom Fels zum Meer. Preußen und Südwestdeutschland*, hrsg. vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Verbindung mit der Landeshauptstadt Stuttgart, Tübingen 2002 (Stuttgarter Symposium Schriftenreihe 10).

<sup>11</sup>Vgl. hierzu auch das Gedicht *Deutsches Lied* von Hans Probst in der Nummer 2 der *Festzeitung* zum 8. DSB-Fest Nürnberg 1912, S. 21.

Nummer 9.

29. Juli 1912.



Herausgegeben vom Vorhausführer durch Oberstudienrat Dr. W. Wegt, Archivar Dr. Mammenhoff, Schriftleiter, und Konferator Dr. F. S. Schuis.

Preis: Mf. 4.-, einzelne Nummern 60 Pf. beim Abholen in der Druckerei. — Mf. 6 beim Bezug durch die Post und Mf. 6,50 bei unmittelbarer Zusendung durch die Druckerei. Zu beziehen durch G. P. J. Bietling-Dies, Agt. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg, die deutschen Postämter (1. Nachtrag der Zeitungspreisliste des Reichspostamts Seite 3), Bayer. Postzeitungsverwaltung Nr. 421 und Österreich-Ungarn Nr. 1539a im 2. Nachtrag zur Postzeitungsliste II für 6 Kronen 39 Heller.

## Du deutsches Lied!

**D**u deutsches Lied, wohin? woher? —  
 Ich jauchze vom Fels und erklinge vom Meer.  
 Die Seele des Volkes ist in mir erwacht,  
 Ich steig' zu den Sternen in schweigender Nacht,  
 Trag' jubelnd empor, was ich habe gefunden  
 Im Herzen der Menschen zu seligen Stunden,  
 Ich singe die Freude und Klage den Schmerz,  
 So klar wie ein Quell und so edel wie Erz.

Des Volkes Sehnen tue ich kund,  
 Ich bin eine Weise aus Kindermund,  
 Ich klinge, wo Glocken der Heimat gehn,  
 Und tröste, wenn Tücher zum Abschied wehn.  
 Ich zieh' mit dem Wanderer auf einsamen Wegen  
 Und bin ihm auf fremder Ruhstatt der Segen.  
 Ich künde die Mären vergessener Zeit  
 Und singe von Größe und Herrlichkeit.

Solange noch gilt ein deutsches Wort  
 Und hoch steht ein Handschlag, lebe ich fort.  
 Solange noch Liebe und Treue thront,  
 Solange noch Sehnsucht im Herzen wohnt:  
 Solang wird das Lied auch singen und sagen,  
 All' Wonne und Weh zum Himmel auf tragen.  
 Du lieber Herrgott, erhalte mich du,  
 Mein Volk und mein deutsches Land dazu!

Dresden-Zeitung.

E. Lange.

Abbildung 1: Festzeitung des 8. Deutschen Sängerbundes-Festes



das vaterländische Sängertum zu bieten hatte“.<sup>12</sup> Das voluminöse zweibändige *Volksliederbuch für Männerchor* entsprach allerdings nicht den Erwartungen der Vertreter des Deutschen Sängerbundes. Zwar wurde noch Anfang der 1920er-Jahre anerkannt, dass das „Kaiserliederbuch“ einen „idealen Extrakt alles dessen, was ein zur höchsten Leistungsfähigkeit entwickelter Männerchor leisten“ solle, darstellte, doch für die Laiensänger als die eigentlichen „musikalischen Vertreter des Volkes“ sei es „eine ihrer wichtigsten Aufgaben“, erklingen zu lassen, was die „Seele des Volkes“ singe: das „echte Volkslied“, um so „der Banalisierung des musikalischen Volksgeschmacks durch zotige Schlager und entnervende exotische Tänze entgegen zu arbeiten“.<sup>13</sup> Mit der im Deutschen Sängerbund „fest gefügten Pflege des deutschen Liedes“ fühlte man sich den „Stürmen“ der neuen Zeit „gewappnet“; das „deutsche Lied“ als selbstverständlicher Bestandteil des Kulturgutes und Kristallisationspunkt nationaler Momente schien nach wie vor geeignet, um politische Visionen zu verwirklichen,<sup>14</sup> aber auch um nationalistische Strömungen zu befördern.<sup>15</sup>

Fast genau ein Jahrhundert nach Joseph von Eichendorffs Charakterisierung des Volksliedes als „Seele der Nationalseele“ (*Aus dem Leben eines Taugenichts*, 1826)<sup>16</sup> fand das Volksliedideal der deutschen Sängerbund bei der „gewaltigsten Heerschau“, die der Deut-

---

<sup>12</sup>Dietmar Klenke, *Der singende ‚deutsche Mann‘. Gesangvereine und deutsches Nationalbewusstsein von Napoleon bis Hitler*, Münster 1998, S. 166-168, das letzte Zitat nach einer Äußerung von Gustav Wohlgemuth von 1907 im Zusammenhang mit dem „Kaiserliederbuch“.

<sup>13</sup>Friedhelm Brusniak, *Repertoirebildung und -pflege bei Chorvereinen*, in: *Chor – Visionen in Musik. Essener Thesen zum Chorsingen im 21. Jahrhundert*, hrsg. im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände von Friedhelm Brusniak, Kassel u. a. 2003, S. 69-84, hier: S. 79, das Zitat auch bereits bei Brusniak, *Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes*, S. 179.

<sup>14</sup>Ernst Bezler, *Der Männerchor und die neue Zeit*, in: *Deutsche Sängerbundeszeitung* 19 (1927), S. 584f.

<sup>15</sup>Vgl. etwa die polemischen Äußerungen gegenüber Erwin Lendvai von Max Donisch, *Liedertafelweis*, in: *Deutsche Sängerbundeszeitung* 18 (1926), S. 172f.

<sup>16</sup>Vgl. hierzu Friedhelm Brusniak, *Volksliedbearbeitungen*, in: *Harenberg Chormusikführer. Vom Kammerchor bis zum Oratorium*, hrsg. von Hans Gebhard, Dortmund 1999, S. 955-957.

sche Sängerbund bis dahin veranstaltet hatte, beim 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien 1928, seine Erfüllung.<sup>17</sup> Die beiden Hauptaufführungen waren dem „deutschen Lied“ und dem „deutschen Vaterland“ gewidmet, sinnfällig verkörpert in der „Ehrung des deutschen Liederfürsten Franz Schubert“ und in der Kundgebung des Anschlussgedankens. In Schuberts von zehntausend Sängern vorge-tragenem Lied *Der Lindenbaum* (bearbeitet von Friedrich Silcher) spiegelte sich nach Auffassung der DSB-Führer „die ganze deutsche Seele“,<sup>18</sup> im gemeinsam gesungenen *Deutschlandlied* die Sehnsucht nach „deutscher Einheit“.<sup>19</sup>

Diese emotionalen Höhepunkte waren sorgfältig vorbereitet und klar kalkuliert. Bereits auf dem 7. Deutschen Sängerbundesfest in Breslau 1907 hatte die Veranstaltung ganz im Zeichen des Liedes gestanden, wie nicht nur das musikalische Programm und die Reden, sondern auch der Festzug mit folgenden Motivwagen erkennen ließ: Kriegslied – Kirchenlied – Liebeslied – Trinklied – Volks- und Wanderlied – Patriotisches Lied – Frühlingslied.<sup>20</sup> Schon bei diesem Fest, das die Verherrlichung des Deutschtums beim 6. Deutschen Sängerbundesfest in Graz 1902 noch weit übertraf und bei dem

<sup>17</sup>Vgl. hierzu Brusniak, *Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes*, S. 186-189, sowie Gabriele Johanna Eder, *Wiener Musikfeste zwischen 1918 und 1938. Ein Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung*, Wien/Salzburg 1991 (Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte 6), S. 155-201, und neuerdings Christian Fastl, *„Waldigen Hang, grünendes Tal durchtön’ deutscher Saug mit mächtigem Schall“ Das Gesangsvereinswesen im südlichen Wiener Raum. Ein Studienbeitrag zum musikalischen Alltagsleben Niederösterreichs vom 19. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges unter besonderer Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung des Sängergaus ‚Anningerbund‘ sowie der Männergesangsvereine von Vösendorf und Biedermansdorf*, mschr. Diss. Univ. Wien 2003, Bd. 2, S. 507-536.

<sup>18</sup>Vgl. in diesem Zusammenhang auch Friedhelm Brusniak, *„Es ist Mai“. Aspekte eines Frauenchor-Projektes zum Thema ‚Heimatlied‘*, in: *Fränkische Sängernetzung* 50 (2003), Nr. 4, S. 2-5, bes. S. 4.

<sup>19</sup>Vgl. Hermann Kurzke, *Nationalhymnen als Säkularisate*, in: *Ästhetische und religiöse Erfahrungen der Jahrhundertwenden*, Bd. 1: *Um 1800*, hrsg. von Wolfgang Braungart u. a., Paderborn u. a. 1997, S. 201-221, bes. S. 211-216.

<sup>20</sup>*Der Deutsche Sängerbund 1862–1912*, S. 216-219.

Rechtsanwalt Friedrich List (1869–1940) aus Reutlingen, der spätere Präsident des Deutschen Sängerbundes, im Rahmen des Kommerses am Abend die Sängerveteranen, die schon beim 1. Sängerbundesfest in Dresden 1865 dabei gewesen waren, aufgefordert hatte, auf die Bühne zu kommen, damit die Hingabe der jüngeren Sänger an das „deutsche Lied“ bei ihrem Anblick einen weiteren Ansporn erhielt,<sup>21</sup> hatten die Österreicher demonstrativ das *Deutschlandlied* angestimmt. Und bereits hier hatte der vom Kaiser nach Breslau entsandte Herzog von Trachenberg festgestellt, das deutsche Lied lasse die Erinnerung an die große Zeit Deutschlands fortleben, es pflege die Ideale, preise die Liebe zum Vaterlande, die Anhänglichkeit an die Heimat und die bürgerlichen Tugenden, das Volkslied sei die Seele des Volkes selbst.<sup>22</sup> Auf dem 9. Deutschen Sängerbundesfest in Hannover 1924, dem ersten DSB-Fest nach dem Krieg, hatte List die trost- und kraftspendende Macht des Liedes in Erinnerung gerufen, aber auch das Fest als „ein einziges großes Bekenntnis zum deutschen Wesen“ gekennzeichnet.<sup>23</sup>

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass Friedrich List unter dem Eindruck der „überwältigenden Anschlusskundgebung“ in Wien 1928 die „Vorbereitungsarbeit“ der Sänger zur Schaffung eines Groß-Deutschlands mit den Worten umriss, aus den Flammen der Begeisterung dieses Tages möge die Liebe zum großen deutschen Vaterlande, befreit von allen Schlacken und Vorurteilen, erstehen, damit die Welt sehe und erkenne, dass der Deutsche Sängerbund und jeder einzelne seiner Sänger nur das eine Ziel im Auge habe: „durch die Pflege des deutschen Liedes dem deutschen Gedanken in der Welt zu dienen für des deutschen Volkes Einigkeit und Größe“.<sup>24</sup> In diesem Sinne beschwor er auch die Sänger in seiner programmatischen Rede im Rahmen der dritten Hauptaufführung am 21. Juli 1928 und begrüßte mit allen Sängern das „große deutsche Vaterland“ „aus überströmenden Herzen mit brausendem Heilruf“, um das Bekenntnis zu ihm „in den machtvoll dahinströmenden Klängen des Deutschlandliedes, das in

---

<sup>21</sup>Brusniak, *Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes*, S. 156.

<sup>22</sup>*Der Deutsche Sängerbund 1862–1912*, S. 209.

<sup>23</sup>Brusniak, *Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes*, S. 176.

<sup>24</sup>Ebd., S. 187f.

seiner Verbindung der Worte des norddeutschen Dichters mit den von einem österreichischen Meister geschaffenen Tönen das Sinnbild deutscher Verbrüderung, unlöslicher deutscher Schicksalsverbundenheit“ sei, zu erneuern.<sup>25</sup>

Folgerichtig findet sich zur Einstimmung auf das 11. Deutsche Sängerbundesfest in Frankfurt am Main 1932 im dritten Heft der Festblätter vom November 1931 ein ausführlicher Beitrag von Franz F. Geis über *Das deutsche Lied in aller Welt!*, gefolgt von einem *Aufklärungsversuch* über *Deutschland, Deutschland über Alles* von Heinrich Zöllner.<sup>26</sup> Geis stellt einleitend fest, von hundert Millionen Deutschen umfasse das Grenzlanddeutschtum, das europäische Auslandsdeutschtum und das Kolonialdeutschtum dreißig Millionen deutsche Volksgenossen. Statistisch gesehen sei also jeder dritte Deutsche als „Auslandsdeutscher“ anzusprechen. Diese dreißig Millionen Menschen deutscher Abstammung hätten von jeher deutsches Volkstum und „die in jahrhundertelangen Kämpfen schwer errungenen deutschen Kulturgüter mit zäher Energie gepflegt, erhalten und fortgepflanzt“. Dabei habe der deutsche Gesang, das deutsche Volkslied, „als unvergänglicher Ausdruck der deutschen Volksseele, eine höchst bedeutsame Rolle in seiner Auswirkung auf die Imponderabilien der großdeutschen Bewegung“ gespielt. Wo das deutsche Lied erklinge, da sei das deutsche Volkstum stark, und wo sich Männer und Frauen in einer auslandsdeutschen Liedgemeinschaft zusammengeschlossen hätten, da gehe der deutsche Gedanke nicht unter. Man könne daher die Tausenden von deutschen Chorvereinigungen im Ausland als die „Vorposten des deutschen Liedes“ bezeichnen.<sup>27</sup> Es stimmt

<sup>25</sup>Karl Harbauer, *Das 10. Deutsche Sängerbundesfest Wien 1928*, Wien 1928, S. 100.

<sup>26</sup>*Festblätter für das XI. Deutsche Sängerbundesfest Frankfurt a. Main Juli 1932*, S. 39-43; der Beitrag von Zöllner schließt gleich auf S. 43 an. Zum Kontext vgl. E. Maenner, *Deutsches Volk und deutsches Lied im Auslande*, in: *Das deutsche Sängerbuch. Wesen und Wirken des Deutschen Sängerbundes in Vergangenheit und Gegenwart*, hrsg. von Franz Josef Ewens, Berlin 1930, S. 284-314.

<sup>27</sup>Ebd., S. 39. Voller Stolz weist Geis auch darauf hin, dass sich englische Chorvereinigungen den deutschen Sängerkollegien anschließen ließen und die Erwartung ausgesprochen hätten, dass zur Förderung des englischen Chorgesanges etwas Gleichwertiges geschaffen werde.

nachdenklich, dass genau zehn Jahre später, im „Jahr des deutschen Volksliedes“ 1941, Hans Joachim Moser auf der Dresdner Kulturtagung über das „deutsche Grenzlandvolkslied“ sprach, das sich „an den Brennpunkten völkischen Lebens behauptet“ habe.<sup>28</sup>

Das auf dem DSB-Sängertag 1934 in Berlin ausgegebene „Kulturprogramm“ hatte unmissverständlich die neue Aufgabe der deutschen Sängerinnen und Sänger mit den Worten des Reichsleiters und Ehrenvorsitzenden des Deutschen Sängerbundes, Alfred Rosenberg, festgelegt, wonach es das Ziel der nationalsozialistischen Weltanschauung war, „den ganzen deutschen Menschen in seiner tiefen inneren Geistes- und Willensrichtung und in seiner gesamten Seelenhaltung zu erfassen“. Dies sei die große Aufgabe, die auch der Deutsche Sängerbund zu tragen habe, denn wenn andere Künste ihren Einfluss vielfach verloren hätten, stecke in der deutschen Musik und im deutschen Lied „ein sich ewig erneuerndes und die Millionen immer wieder verbindendes Mittel“.<sup>29</sup> Der Weg zum 12. Deutschen Sängerbundesfest in Breslau 1937, auf dem Adolf Hitler den deutschen Sängern für die Pflege des deutschen Liedes dankte, war vorgezeichnet.<sup>30</sup>

---

<sup>28</sup>Günter Haußwald, *Deutsches Grenzlandvolkslied*. H. J. Moser sprach auf der *Dresdner Kulturtagung*, in: *Deutsche Sängerbundeszeitung* 33 (1941), S. 119.

<sup>29</sup>Friedhelm Brusniak, *Der Deutsche Sängerbund und die Rolle der Musikforschung in der Zeit des Nationalsozialismus*, in: *Musikforschung – Faschismus – Nationalsozialismus. Referate der Tagung Schloss Engers (8. bis 11. März 2000)* [der] *Gesellschaft für Musikforschung*, hrsg. von Isolde von Foerster u.a., Mainz 2001, S. 181-196, hier: S. 195. Vgl. auch Brusniak, *Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes*, S. 196.

<sup>30</sup>Brusniak, *Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes*, S. 200. Vgl. hierzu neuerdings die gründliche Arbeit von Helmke Jan Keden, *Zwischen ‚Singen der Mannschaft‘ und ‚Stählerner Romantik‘. Die Ideologisierung des deutschen Männergesangs im ‚Nationalsozialismus‘*, Stuttgart 2003.